

Krieg und Frieden : Ambivalenzen nachbarschaftlichen Zusammenlebens

Autor(en): **Reutlinger, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 10: **Dichte und Nähe =Densité et proximité = Density ans proximity**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Krieg und Frieden

Der private Aussenraum ist die Kampfzone der Nachbarschaft: Schutz mit allen Mitteln. Bild: Simon Tanner



Ambivalenzen nachbarschaftlichen Zusammenlebens

Christian Reutlinger

Ein «Moaschendoahtzauun» und ein ihn durchwuchernder Knallerbsenstrauch im sächsischen Vogtland, ein Pfahlbauer-Spielhaus im Garten von Roger Federer, kreischende (oder singende?) Papageien auf einer Zürcher Goldküste Terrasse¹ – alles Symbole für eskalierte Kämpfe zwischen Nachbarn, die jederzeit und vielerorts stattfinden und in allen Bevölkerungsschichten vorkommen. Das mediale Interesse, das regelmässig Boulevard-Formate füllt und genährt wird von der eigenen Betroffenheit und dem Fremdschämen des Publikums, bildet den Kulminationspunkt kräftezehrender alltäglicher Auseinandersetzungen: Mann gegen Mann, Frau gegen Frau, Familie gegen Familie. Kommuniziert wird längst über Anwälte. Gerichte sollen regeln, wer im Recht ist. Auslöser des

Anstosses sind oftmals Pflanzen, Tiere, Kinder oder Maschinen. Sie halten sich nicht an Grenzen, sondern dringen ein in den Intimbereich der nebenan wohnenden Person. Man sieht, riecht, spürt, hört oder fühlt sie oder ihre Emissionen. Doch eigentlich kann man die andere Person und ihre Lebensweise schon vorher nicht riechen. Das Anderssein hinterfragt die eigene Normalitätsvorstellung, die Hoheit über die eigene Ordnung der privaten Rückzugswelt ist bedroht. Eine Flucht ist selten möglich, also schiesse ich zurück, direkt, versteckt, subtil oder gezielt. Nachbarschaft bedeutet vielfach Krieg.

Die zukünftige Siedlungsentwicklung, die auf das Zusammenrücken in städtischer Dichte, in der Wohnsiedlung und im Quartier zielt, gibt jedoch Gegensteuer, indem die skizzierten konflikthafter Aspekte nachbarschaftlichen Zusammenlebens ausgeblendet oder aktiv vermieden werden: Das Bild des «guten Dorfes» aufnehmend, setzt eine dominante Strategie darauf, das vermeintlich geordnete und integrative Nebeneinander von Bauernhof neben Bauernhof im Über- und Miteinander in städtischen Wohnsiedlungen zu erwecken. Es steht unter dem Motto: Wer sich kennt, kann auch Konflikte besser angehen. Mittels baulicher Massnahmen und Raffinessen der (An-)Ordnung setzt hingegen eine gegenteilige Strategie auf Abgrenzung und Sicherung von Anonymität. Wer sich nicht sieht und hört, kann sich auch nicht bekämpfen. Der Argumentation beider Vorstellungen eines nachbarschaftlichen Friedens unterliegen vereinfachte Nachbarschaftsbilder, die zur Negation des Grossstädtischen tendieren. Grossstadt bedeutet Konflikte. Man muss sie aushalten. —

¹ Es war einmal ein Zaun, in: *Die Zeit* vom 27. Januar 2000, Federer legt Nachbarschaftsstreit bei, in: *NZZ* vom 19.9.2014, sowie *Der Papageienprozess*, in: *Beobachter* 14, 1983

Christian Reutlinger (1971) studierte Sozialgeografie und Sozialpädagogik, habilitierte 2007 an der TU Dresden. Seine Forschungsschwerpunkte sind Wohnen und Nachbarschaften sowie Gemeinwesenarbeit. Er leitet die Forschung am Institut für Soziale Arbeit der FHS St. Gallen und publizierte zuletzt mit Eva Lingg und Steve Stiehler das Buch *Soziale Nachbarschaften. Geschichte, Grundlagen, Perspektiven*.